

Separat-Abdruck

aus dem Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie.
Jahrg. 1896. Bd. I.

**Ueber eine von Menschenhand bearbeitete Pferde-Scapula
aus dem Interglacial von Berlin.**

Von **W. Dames.**

Berlin, 3. März 1896.

Vor Kurzem brachte mir Herr Dr. BRÜHL, Assistent am physiologischen Institut hiesiger Universität, das Fragment des proximalen Theiles einer rechten Pferde-Scapula, welche am Rande der Gelenkpfanne deutliche Bearbeitung durch Menschenhand zeigt. Das Stück war dicht am und westlich vom Bahnhof Halensee der Berliner Ringbahn, an der Strasse nach Hundekehle gegenüber der RICHTER'schen Restauration in 11 m Tiefe beim Ausschachten eines Canals gefunden worden und in Besitz des Herrn Rentier TÖPFER in Charlottenburg gelangt, welcher es in dankenswerthester Weise der geologisch-palaeontologischen Sammlung des kgl. Museum für Naturkunde als Geschenk überliess.

Schon Erhaltung und Färbung des fraglichen Stückes lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass es aus interglacialen Schichten stammt, welche mit den knochenführenden Ablagerungen von Rixdorf ident sind. Dies findet seine Bestätigung auch durch den Fundpunkt selbst. Auf dem Blatt Teltow der geologischen Specialkarte von Preussen ist an der betreffenden Stelle „Unterer Sand, bedeckt mit Resten von oberem Geschiebe-

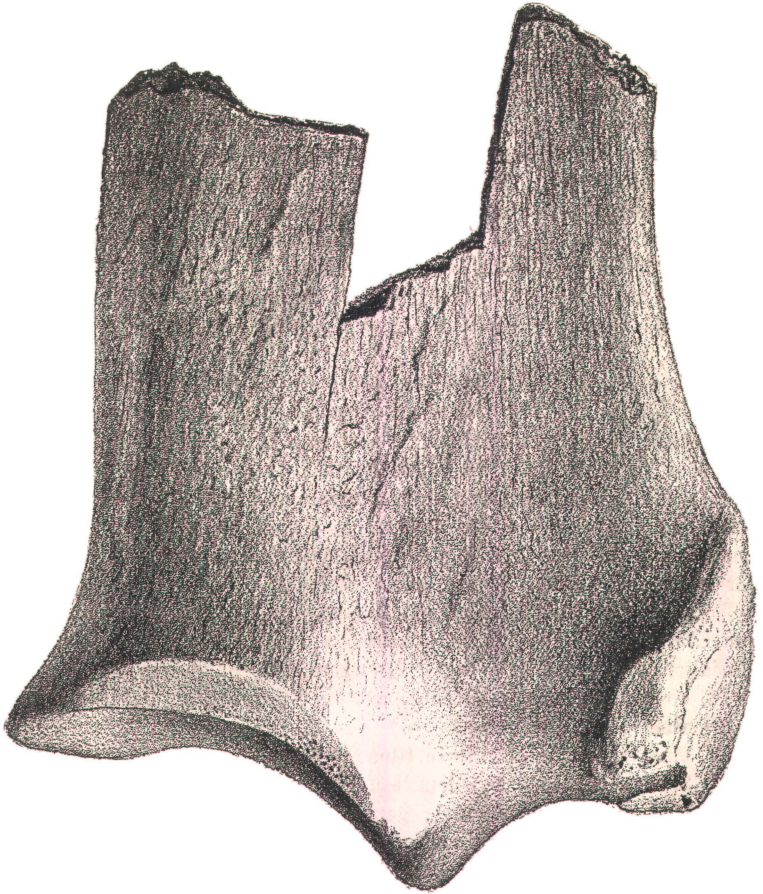


Fig. 1a. Rechte Scapula von *Equus* sp. mit bearbeitetem Rande der Gelenkpfanne, von unten. Nat. Gr.

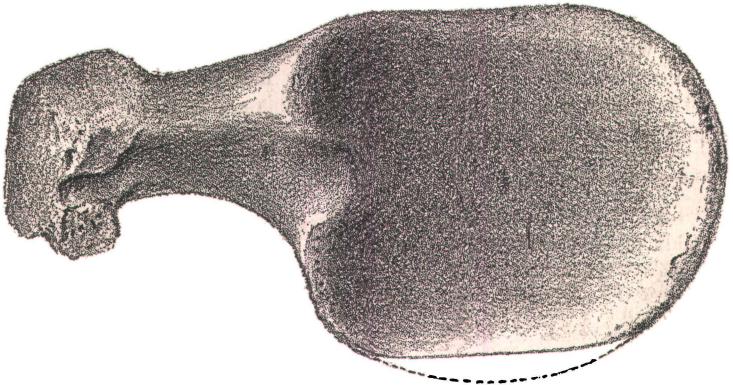


Fig. 1b. Dieselbe Scapula, auf die Gelenkpfanne gesehen. Die punktirte Linie giebt den ursprünglichen Umriss und somit die Gestalt des durch die Bearbeitung verschwundenen Knochenstücks an.

mergel“ angegeben, oder, wenn man die Genesis der betreffenden Schichten in der Bezeichnung zum Ausdruck bringen will, Interglacial unter einer Decke der jüngeren Grundmoräne.

Die Gelenkpfanne der Scapula hat den bekannten elliptischen Umriss. Die längere Axe der Ellipse ist 55 mm, die kürzere jetzt 46 mm lang, würde aber ohne künstliche Bearbeitung etwa 51 mm lang sein. Letztere besteht darin, dass der untere Rand auf eine Länge von 40 mm mit einem scharfen Instrument gerade abgeschnitten ist. Dadurch ist eine Fläche entstanden, welche nach beiden Enden zu sich zuspitzt und in der Mitte am breitesten (7 mm) ist, entsprechend der Wölbung und Biegung des Knochens selbst. Die Oberfläche der Schnittebene ist glänzend glatt; oben an der Gelenkpfanne sieht man das poröse Knochengewebe, darunter ist der Knochen dicht.

Dieser Fund beansprucht ein besonderes Interesse als der einzige, der das Vorhandensein des Menschen innerhalb des von einer zweimaligen Eis-Invasion betroffenen Gebietes der norddeutschen Ebene zur Interglacialzeit über jeden Zweifel erhebt. Bekanntlich hatte noch PENCCK nach den ihm bekannt gewordenen Fundstellen menschlicher Thätigkeit den Schluss ziehen müssen, dass der Mensch nicht in dem eigentlichen Glacialgebiet, sondern nur in dem jetzt lössbedeckten Vorlande zwischen den Moränen der ersten und zweiten Eiszeit gelebt habe.

Später hat dann allerdings P. KRAUSE aus Kiesgruben der Umgegend von Eberswalde 3 Fundstücke beschrieben, welche nach ihm aus Interglacialen stammen sollten. Es waren dies

1. ein kleiner Feuersteinschaber aus der Kiesgrube am Bahnhof Eberswalde;
2. eine quer durchschnittene Ulna, welche wahrscheinlich einer *Bos*-Species angehört, von derselben Fundstelle;
3. eine am proximalen Ende gerade abgeschnittene Renthier-Stange¹ aus einer Kiesgrube von Heegermühle bei Eberswalde.

Lassen sich nun zunächst auch gegen die Bearbeitung der beiden Knochenfragmente zur Interglacialzeit aus den Fundumständen selbst Bedenken herleiten (die Ulna ist von einem Schüler gefunden, die Renthier-Stange von einem Arbeiter, der eingestandenermaassen das andere Ende selbst bearbeitet hatte), so mögen diese doch hier nicht weiter betont werden, wohl aber diejenigen, welche aus den Fundorten selbst sich gegen das Interglacial-Alter des Feuersteinschabers und der beiden bearbeiteten Knochen aufdrängen. Sowohl die Gruben von Eberswalde, wie die von Heegermühle liegen nicht in unverritztem Interglacialgebiet, sondern in der

¹ P. KRAUSE berichtet auch, dass in einer Sandgrube bei Rixdorf ein menschliches Schädelfragment gefunden sei. Herr Geheimrath FRIEDEL hat aber inzwischen den wichtigen Nachweis erbracht, dass das fragliche Stück mit dem dazu gehörigen Skelet „der frühgeschichtlichen oder höchstens der dieser bei uns kurz zuvor gehenden slavischen Zeit angehört“. (Brandenburgia. No. 6. 1895. S. 162 ff.)

altalluvialen Sohle des sog. Thorn-Eberswalder Hauptthales¹. Ihre Kiese sind zwar aus glacialem Material entstanden, aber doch wohl grossentheils umgelagert und von jüngerem Sande bedeckt. Freilich ist auch Geschiebemergel vorhanden, der jedoch an diesen Stellen eher den Eindruck alter, von Flussschotter umgebener und so erhaltener Inseln macht. So habe ich ihn bei wiederholten Besuchen gesehen und meinen Begleitern zu erläutern gesucht. Jedenfalls ist mir keine Stelle dort bekannt, wo der interglaciale Kies deutlich unter dem Geschiebemergel aufgeschlossen gewesen wäre. Aus dieser geologischen Position erklären sich auch ungezwungen manche Unterschiede, die zwischen den Kiesablagerungen von Eberswalde und Heegermühle einerseits, Rixdorf andererseits bestehen, auf welche hier einzugehen keine Veranlassung vorliegt. So viel aber ergibt, glaube ich, das Gesagte klar, dass die von P. KRAUSE beschriebenen Stücke zwar aus interglacialen Schichten stammen können, dass aber der Beweis dafür nicht erbracht ist, da die Möglichkeit, dass sie zu postglacialer Zeit durch den sog. ostwestlichen Urstrom an ihre jetzige Stelle transportirt wurden, nicht ausgeschlossen ist, sondern im Gegentheil sehr nahe liegt. Durch die hier beschriebene, bearbeitete Scapula gewinnen aber auch sie erneutes Interesse, da nunmehr das Vorhandensein des Menschen zur Interglacialzeit in unseren Gegenden zweifellos festgestellt und dadurch auch die Wahrscheinlichkeit, dass jene Stücke von Eberswalde und Heegermühle das ihnen von P. KRAUSE zugeschriebene Alter besitzen, erhöht und damit ihre wissenschaftliche Bedeutung wesentlich vermehrt ist.

¹ cfr. A. REMELÉ, Geognostische Uebersichtskarte der Gegend von Eberswalde. Berlin 1882. — Geologische Specialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten. Blatt Eberswalde. Berlin 1894. In den Erläuterungen zu diesem Blatte bemerkt G. BERENDT ausdrücklich (S. 11), dass der Untere Sand von der Thalsand- oder Granddecke nur schwer zu unterscheiden sei, und man bei 1,5—2 m Tiefe mit Sicherheit annehmen dürfe, im Unteren Sande sich zu befinden.